

märchenhaft schlafen

**Exklusive Beratung auf der Möbelmesse!**

**Messekonditionen!**  
Trece Paris, Schramm, Vispring

14. - 20. Januar 2019 imm-Köln  
Ihr Wunschtermin unter 0221/39 51 41

**BISCHOFF BETTEN**  
ALLE MARKEN, EINE ADRESSE

Hauptstraße 71-73 | 50996 Köln-Rodenkirchen | mail@bischoff-betten.de

**Rölnner Stadt-Anzeiger**

# MAGAZIN

SAMSTAG/SONNTAG, 12./13. JANUAR 2019 | NR. 10

# Form, die bleibt

In Köln geboren, in New York erfolgreich: Die Architektin Annabelle Selldorf über 100 Jahre Bauhaus, Ästhetik und klassische Modernität

Foto: Christopher Sturman

**EXKLUSIVE WOHNIDEEN FÜR IHR ZUHAUSE**

Lassen Sie sich von unseren Einrichtungsideen inspirieren und schenken Sie Ihren Wohnräumen eine angenehme Wohlfühlumgebung.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch, Ihr Michael Heider

Karl Heider GmbH | Aachener Str. 30 | 53359 Rheinbach | Tel.: 02226/9 22 80 | www.wohnambiente.de

**HEIDER**  
WOHNAMBIENTE SEIT 1956

# INHALT

Freizeit



## 16 | Avantgarde im Westen

Bauhaus-Schule trifft auf moderne Formensprache in Fotografie, Keramik, Film und Design. Wir besuchen die besten Ausstellungen im Land, die das Jubiläumsgeschehen begleiten.

## 13 | Lesen

Neue Literatur zum Thema Bauhaus, die man zum Jubiläum unbedingt einmal zur Hand nehmen sollte.

Bücher



Musik



## 14 | Metal

Die Kölner Formation Chapel Of Disease legt ihr drittes, stürmisches Album vor - wir haben schon mal reingehört.

## 32 | Griechisch

Carsten Henn hat die Küche im Restaurant „Aphrodite“ in Müngersdorf probiert.

18 | Termine Samstag  
20 | Termine Sonntag  
24 | TV-Tipps Samstag

25 | TV-Tipps Sonntag  
26 | TV-Programm Sonntag  
28 | Schwedenrätsel

29 | Wochenhoroskop & Rätsel  
30 | Rätsel & Sudoku  
31 | Unverlangt eingesandt

## EDITORIAL



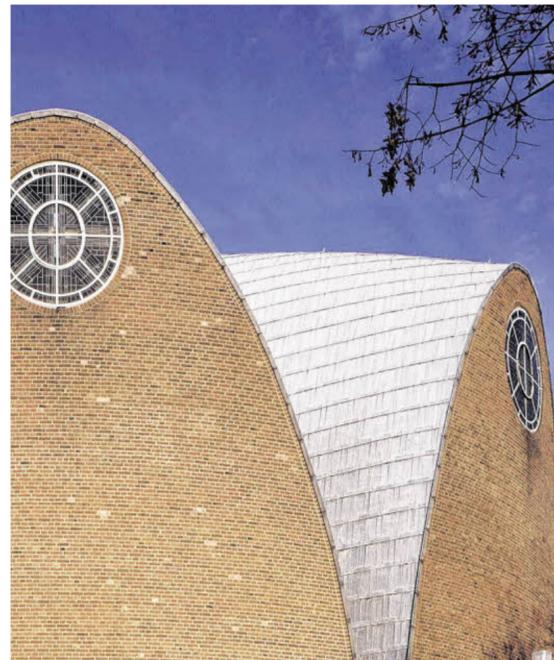
VON MARIA DOHMEN

## Tiger neben Feuerwehmann

Es liegt mir fern, für die völlig überfeuerten aber tatsächlich fantastischen Bauklötze von Kapla Werbung zu machen. Aber wenn ich derzeit die Kinderschar dabei betrachte, wie sie aus den absolut harmlos wirkenden, blassen Holzplättchen spektakuläre Lebenswelten schaffen, muss ich konstatieren: Hier findet Bauhaus statt. Stricklesel-Lianen verbinden Mezzanine, auf denen Tiger neben Feuerwehmannern leben, Playmobilfarmer neben Pinguinen. Autos parken ganz oben, aus Papier gefaltete Boote fahren über mit Frischhaltefolie überschäumte Brücken, unter denen Dino-Zoos angelegt sind auf Teppich-Weiden. Alle verfügbaren Figuren bekommen ein Wohnkistchen mit Böden und gewundenen Raumtrennern frisch aus dem Webrahmen. Und ringsum, bekomme ich gesagt, ist alles Meer. Das muss man sich halt vorstellen.

Was am Bauhaus neben Ästhetik und Design vielleicht wieder mehr denn je fasziniert, ist sein Gerechtigkeitskonzept, der offene Diskurs, der Integrationswille, alle Künste wieder zusammenzubringen - viele Gewerke, viele Meinungen, viele Menschen, „all in“ könnte man sagen - kommt einem so vor, als hätte das heute noch oder wieder ganz schön viel Sinn. Die kleine Kunstschule begann ihre Arbeit am 12. April 1919 in Weimar, in einer Zeit großer Verunsicherung. Unsere Autorinnen Eva Reik, Ina Henrichs und Katrin Voss haben zusammengestellt, wo und wie uns heute Bauhaus nah ist. Die in Köln geborene Star-Architektin Annabelle Selldorf spricht über die Bewegung, internationale Designer stellen ihre Lieblingsstücke vor, Ausstellungen gibt es zahlreiche - schauen Sie, wie sehenswert!

Foto: LVR-Industriemuseum/Jürgen Hoffmann, Jürgen Hoffmann, Jürgen Hoffmann, LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland



## RAUS HIER Zitronenpresse

VON KATRIN VOSS

Als Walter Gropius nach einer neuen Heimstätte für die Bauhaus-Schule suchte, stand wohl auch Köln zur Debatte. Ehefrau Ise Gropius sprach mit dem damaligen Oberbürgermeister Konrad Adenauer, der sich interessiert zeigte. Aber irgendwie verliefen die Gespräche im Sande und Dessau machte das Rennen. Der Kölner Beitrag im Bauhaus-Jahr fällt folgerichtig etwas dünn aus. Schauen wir also, was da ist, denn Zeugnisse zumindest in Anlehnung an die weltberühmte Bauhaus-Schule finden sich trotzdem. Sogar in der Kirchenarchitektur, die zwar am profan ausgerichteten Dessauer Bauhaus keine Rolle spielte, aber dessen geometrische Formen und neue Materialien übernahm. Markantes Beispiel: St. Engelbert im Kölner Stadtteil Riehl. Der Kölner Kirchenbaumeister Dominikus Böhm schuf mit diesem Bau Anfang der 1930er Jahre sein wahrscheinlich kühnstes Werk. Gemäß der Formel „Ein Gott, eine Gemeinde, ein Raum“ erdachte er eine Kirche, deren Wände aus acht parabelförmigen Backsteinnelementen bestehen. Ein eigenwilliger Zentralbau wie ein Zelt - im Volksmund ist auch von „Zitronenpresse“ die Rede.

### Infos zum Tipp

**St. Engelbert** Katholische Pfarrkirche am Riehler Gürtel, erbaut in den Jahren 1930-32, Zentralbau mit getrennt stehendem Turm und Taufkapelle. Geöffnet: Mo 9-12 Uhr und 14-18 Uhr, Di 9-11.30 Uhr, Mi 7.30-12 Uhr, Do 10-12 Uhr und 16-19 Uhr, Fr 10-12 Uhr

Mehr Freizeithemen auf unserer Homepage unter: [www.ksta.de/freizeit](http://www.ksta.de/freizeit)



VOR 40 JAHREN

## Verblüffende Technik

Ob Außentemperatur, die „quarzenaue“ Uhrzeit oder sogar den „verbleibenden Kraftstoffvorrat“ - das alles könnten Autofahrer in Zukunft in Erfahrung bringen, schrieb der „Kölner Stadt-Anzeiger“ am 11. Januar 1979. Möglich machten das sogenannte Bordcomputer - „ein Begriff, den es bisher nicht gab“.

Sie seien ein „Produkt hochentwickelter Mikroelektronik in Gestalt von integrierten Schaltkreisen und Mikroprozessoren“, hieß es vor 40 Jahren. „Diese kleinsten elektronischen Bausteine sind dabei, uns lautlos, aber unauffällig zu unterwandern. Eine Technologie, deren Auswirkungen noch gar nicht abzusehen sind!“

Der Bordcomputer „von morgen“ sähe in etwa aus wie ein „elektronischer Taschenrechner“, habe eine vierstellige Leuchtzifferanzeige sowie zwölf Tasten. Über diese seien „alle für den Fahrer wichtigen Informationen abfragbar“. So könne man etwa über „Druck auf Taste 2“ eine vierstellige Kilometerentfernung angeben. „Der Computer speichert diesen Wert und gibt jeweils während der Fahrt genau die Restdistanz bis zum Fahrtziel an.“ Doch damit nicht genug: „Selbstverständlich kann man auch eine Stoppuhr in Gang setzen und somit jederzeit Beschleunigungswerte ermitteln.“

Noch sei das alles aber Zukunftsmusik. Denn: Wann die neuen Bordcomputer tatsächlich auf den Markt kämen, stehe noch nicht fest. (feo)

Elektronik schont das Auto

## Die Bordcomputer kommen bald

Die Halbleiter-Technologie macht's möglich

Von Eberhard Seifert  
Die „Recht vor dem Brustkasten“ nennt der Volksmund das individuell geformte, durch Zerstreuungsmittel angereicherte Armaturenbrett. Man benutzt sich organisch einfügt, von Fahrer wie Beifahrer bequem zu bedienen sind und mit bis zu hundert bis - ohne von eigentlichen Verkehrsmitteln abgesehen - anreicherte Instrumenten. Die gewonnenen Informationen sollen zusätzlich und

Kölner Stadt-Anzeiger am 11.01.1979

Die Frick Collection, ein 1935 eröffnetes Kunstmuseum in New York, zeigt eine bedeutsame europäische Gemäldesammlung. Derzeit ist Selldorf mit dem Erweiterungsbau beauftragt. Der sachlich anmutende Neubau schmiegt sich an das von Carrère and Hastings 1912 geplante Gebäude. Fifth Avenue/70th Street, Upper East Side, Manhattan.



Fotos: Selldorf Architects, Brigitte Lacombie

## Zur Person

**Annabelle Selldorf** wurde am 5. Juli 1960 in Köln geboren. Ihr Büro gründete sie als One-Woman-Studio 1988 in Manhattan. Erster Auftrag: Die Küche für einen Freund zu planen. Weil sie von der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) fürs Architekturstudium in Deutschland abgelehnt wurde, bemühte sie sich um einen Platz in den USA. Schließlich studierte die Tochter des Kölner Architekten Herbert Selldorf am Pratt Institute in Brooklyn/New York sowie an der Syracuse University in Florenz/Italien. Heute führt sie ihr Büro als Direktorin mit vier Partnern am Union Square und beschäftigt rund 70 Mitarbeiter. Viele ihrer Bauten tragen zum Stadtbild New Yorks bei, ihr Büro realisiert Projekte weltweit. Bekannt wurde sie durch die Planung einiger der renommiertesten Galerien New Yorks, was ihr den Titel „Die Lieblingsarchitektin der Kunstszene“ einbrachte. Neben Wohnhäusern baut ihre Firma zunehmend öffentliche Gebäude wie Industrieanlagen und Museen. Zurzeit unterrichtet sie ein „Option Studio“ an der „Graduate School of Design“ der Harvard University. Ihre Ästhetik liegt irgendwo zwischen Klassischer Moderne und Eleganz. (eva)



## Design

# „Bauen mit Charakter“

Die deutsch-amerikanische Star-Architektin Annabelle Selldorf über Stadtbilder von morgen

*Frau Selldorf, Sie antworteten einmal auf die Frage, welcher Architekt – außer Ihrem Vater – Sie am meisten geprägt hat: „Mies, Mies, Mies.“ Weshalb haben sich die Ideen des Bauhaus und seines Direktors Mies van der Rohe weltweit als stilprägend etabliert?*  
Die Bauhaus-Idee war, die Künste zusammenzuführen. Das war damals wirklich neu und revolutionär. Mit Henry van Velde, dem Begründer der Schule, begann die Bewegung. Und nach ihm verfolgten alle Direktoren des Bauhaus – Gropius, Meyer, van der Rohe – denselben Gedanken, dass Kunst, Design und Architektur zusammengehören. Dieser Standpunkt hat sich auf den Stil insofern ausgewirkt, als die Objekte vereinfacht wurden und sich eine neue Sachlichkeit herausbildete.

*Das interdisziplinäre Arbeiten in den verschiedenen Werkstätten kann als das Rückgrat des Bauhaus betrachtet werden. Wäre auch heute noch eine fächerübergreifende Lehre für Architektur mit Möbelbau, Keramik, Malerei und Weberei wünschenswert?*  
Wünschen kann man sich ja vieles. Aber es hat sich so viel geändert, in der Lehre, in der Praxis, dass ich gar nicht weiß, ob so ein schöner Ansatz heute überhaupt noch realisierbar wäre. Aber zumindest im Bachelor-Studium wäre es ein Gewinn, die Dimensionen des schaffenden Handwerks zusammenzuführen.

*Wenn das Handwerk nur noch eine nebensächliche Rolle spielt, welche Themen stehen heute in Theorie und Praxis im Vordergrund?*

Ganz andere, aber mit ebenfalls erstaunlicher Verschränkung: Energie, Klima, Technik, künstliche Intelligenz sind die Themen. Im Zentrum steht immer wieder die Frage: Wie kann Architektur mit dem Wachstum der Städte umgehen, und mit welchen Einflüssen hat es zu tun? Und wie kann Wohnraum für eine stetig wachsende Bevölkerung optimal Aufgaben und Ansprüche erfüllen, die sowohl gesellschaftlicher als auch architektonischer Natur sind.

*Während des Herbst-Semesters unterrichteten Sie als Dozentin Architektur an der „Graduate School of Design“ der Harvard University. Bauhausgründer Walter Gropius wurde dort nach seiner Emigration in die USA 1937 Professor für Architektur. Sind Gropius' Ideen an*

*der Elite-Universität noch spürbar?*  
Die Art und Weise, wie Entwurf gelehrt wird, ist sicherlich nicht mehr auf die Ideen von Gropius oder des Bauhaus zurückzuführen. Aber die Frage, was klassische Modernität ausmacht, schon. Vieles baut einfach auf diesem Wissen und dem Vokabular auf.

*Vielleicht gibt es noch eine Verbindung: Damals, in der Weimarer Republik, mussten sich Architekten auch mit raschem Bevölkerungswachstum auseinandersetzen und entwickelten Siedlungen. Wie sieht Ihre Idee aus?*  
Gerade habe ich mit den Studenten in Harvard das Semesterprojekt „Utopia/Dystopia“ abgeschlossen. Sie sollten sich Gedanken über das Leben in 30 Jahren machen. Ich hatte das unter anderem deshalb angeregt,

weil ich selbst mein Studio vor 30 Jahren gründete, und weil in vielerlei Hinsicht heute vieles anders ist: Was unsere Arbeit beeinflusst, wie wir arbeiten, und welche Themen wir bedenken müssen. Und gleichzeitig natürlich vieles unverändert bleibt. Deshalb wollte ich von den jungen Menschen wissen, wie wir in der Zukunft leben werden, welche Dinge uns beschäftigen und die Arbeit der Architekten beeinflussen. Das Erstaunliche war, sie befassten sich weniger mit künstlicher Intelligenz, alternder Gesellschaft, Automatisierung und Klimawandel, als dass sie vielmehr ihren Ängsten Raum gaben. Weil sie durch die rasante Veränderung den Verlust der individuellen Bedürfnisse gegenüber dem gesellschaftlichen Mehrwert fürchten. Die Folge: Sie haben idyllische Klostermodelle entwickelt.

*Wenn sich also keine Aussage über das Wohnen in der Zukunft treffen lässt, was ist denn der Status quo?*

Studien zufolge gehen wir davon aus, dass die Bevölkerung in den Großstädten über die nächsten drei Jahrzehnte immens ansteigen wird. Wie wir mit dieser erheblichen Dichte im Hinblick auf Wohnungsbau, Infrastruktur und soziale Einrichtungen, aber auch auf Nachhaltigkeit und Klimaschutz umgehen werden, das sind die entscheidenden Fragen. Was wir heute an vielen Orten immer noch als gegeben ansehen, dass Platz für alle ist, muss in Zukunft anders bedacht werden: Wohneinheiten werden kleiner und der öffentliche Raum wird von immer mehr Bewohnern genutzt oder geteilt. Dadurch entsteht physischer und psychischer Druck, der nicht zu unterschätzen ist.

*Sie sind nicht gerade für Entwürfe für sozialen Wohnungsbau bekannt. In New York gehören Ihre Bauten zum Bestand des neuen Stadtbildes: Museen, Galerien, Bibliotheken, luxuriöse Appartementshäuser. Wäre Siedlungsbau am Stadtrand für weniger reiche Menschen auch eine Herausforderung?*

30 Prozent eines jeden größeren Wohnhauses in New York City sind dem sozialen Wohnungsbau gewidmet. Das gilt auch für einige Projekte, an denen wir zurzeit arbeiten. Die Gegebenheiten für sozialen Wohnungsbau sind anders als die für Luxusappartements, aber – zugegeben – die Kosten spielen immer eine Rolle. Trotzdem ist dies ein Aspekt unserer Arbeit, den ich sehr ernst nehme und auch gerne erweitern möchte.

*Muss gute Architektur denn eigentlich unbedingt so viel kosten?*

Qualitätsvolles Design und Architektur sind nicht zwangsläufig teuer, aber qualitatives Bauen, das Langlebigkeit anstrebt, ist letzten Endes sicherlich teurer als aus Pappe zu bauen. Es ist mir ein Anliegen, dass unsere Architektur lange Gültigkeit behält und sich dadurch auszeichnet, dass sich ein Gebäude wie in ein Mosaik positiv in die Umgebung einfügt. Selbstverständlich gibt es spezifische funktionale Ansprüche an ein jedes Gebäude, ob in New York oder sonst irgendwo auf der Welt, die in Abstimmung mit den Bauherren entstehen. Aber immer existiert der übergeordnete Wunsch, ein Gebäude zu schaffen, das für lange Zeit der Stadt, oder wo auch immer es errichtet wird, einen positiven Beitrag leistet.



Fotos: Hulya Kolabas/Selldorf Architects, Todd Eberle/Selldorf Architects

**Neue Galerie, Museum Kunstmuseum für deutsche und österreichische Kunst des frühen 20. Jahrhunderts. Fifth Avenue/86th Street, Manhattan. Der Umbau der Privatvilla zum Museum betrachtet Selldorf als Durchbruch in ihrem Portfolio: „Zum ersten Mal haben wir ein öffentliches Gebäude eingerichtet.“**

International bekannt wurden Sie durch die Bauten bedeutender New Yorker Galerien: David Zwirner, Thaddeus Ropac, Barbara Gladstone. Für Hauser & Wirth bauten Sie zuerst in Zürich, mehrere Galerien in London, dann in Los Angeles, und gerade errichten Sie die dritte Galerie in New York – ein neues Gebäude über 3000 Quadratmeter. Warum begegnet der Kunstinteressierte ständig Ihrem Namen? Es geht darum, Klarheit, Funktionalität, Ruhe und eine zurückgenommene Präsenz in Räume zu bringen, damit die Kunst im Vordergrund steht und sich die Menschen darin ausdrücken können.

Wenn Ihre Auftraggeber genügend Geld investieren, lassen Sie Kabel unsichtbar werden und legen hässliche Steckdosen an die Fußleiste. Ist das Minimalismus oder Eleganz? Meine Arbeit ist nicht minimalistisch. Mir kommt es auf eine klare Formensprache an, die baulich eindeutig und elegant gelöst ist. Auch das Zusammenspiel von Materialien ist wichtig. Zum Beispiel kann sich eine Qualität entwickeln, indem man kontrastreiche Materialien gegenüberstellt.

Ist Harmonie wichtig? Gewiss ist Harmonie ein Element – Balance und gleichzeitig Spannung. Konkret: War-

um können sich so viele Menschen darauf einigen, dass Paris eine wunderschöne Stadt ist? Weil sie ein harmonisches Bild zeichnet mit einem riesigen Bestand ähnlicher Gebäude der gleichen Bauzeit, die wir zum Ideal stilisiert haben. Das erzeugt Ruhe ohne zu langweilen.

Wovon in Ihrer Geburtsstadt Köln nicht die Rede sein kann. Ja, vielleicht. Da wuchs eher unkontrollierte Bausubstanz in der vollkommen zerstörten Stadt der Nachkriegszeit. Dann wurde die ganze Innenstadt durch den Verkehr zerschnitten, was noch immer ein Problem darstellt. Heute würde man das wahrscheinlich anders planen. Dennoch ist Köln ein interessantes Beispiel, weil das Verhältnis von Bebauung, Parks und Grünflächen für die Stadtbewohner enorm großzügig und ausgewogen ist. Und wenn ich heute in Köln bin, fallen mir viele Dinge positiv auf: Einzelne Gebäude wie auch das Stadtbild, das einen sehr eigenen Charakter hat.

Trotzdem langweilt die hundertste gleiche Glasfassade, die in den letzten 15 Jahren hochgezogen wurde.

Das hat meist damit zu tun, dass die Baukomplexe häufig so groß sind und schneller-

richtet werden müssen, was am Ende eine gewisse Individualität vermissen lässt. Wir bemühen uns in unserer Arbeit, den Gebäuden eine haptische Qualität zu geben. Die soll nachvollziehbar und erinnerbar sein. Je größer aber die Projekte sind, desto mehr bekommt diese anonyme Gleichheit eine stärkere Präsenz. Man findet das überall auf der Welt, in Amerika, in China, in Indien, überall dort, wo der Wohnraum knapp ist und für die Aufmerksamkeit feinfühligere Details immer weniger Platz übrig bleibt. Dieser Entwicklung etwas entgegenzusetzen ist extrem schwierig.

Wächst der Druck mit steigendem Volumen? Ja, klar, angefangen habe ich mit einer kleinen Firma und heute sind wir 70 Mitarbeiter. Die Probleme multiplizieren sich um den gleichen Faktor. Es ist ein Unterschied, ob man als Ein-Frau-Studio entscheidet, ob es sinnvoll ist, den Backofen neben den Kühlschrank zu stellen, oder ob in der Planungsphase in einem öffentlichen Projekt viele Experten mitwirken.

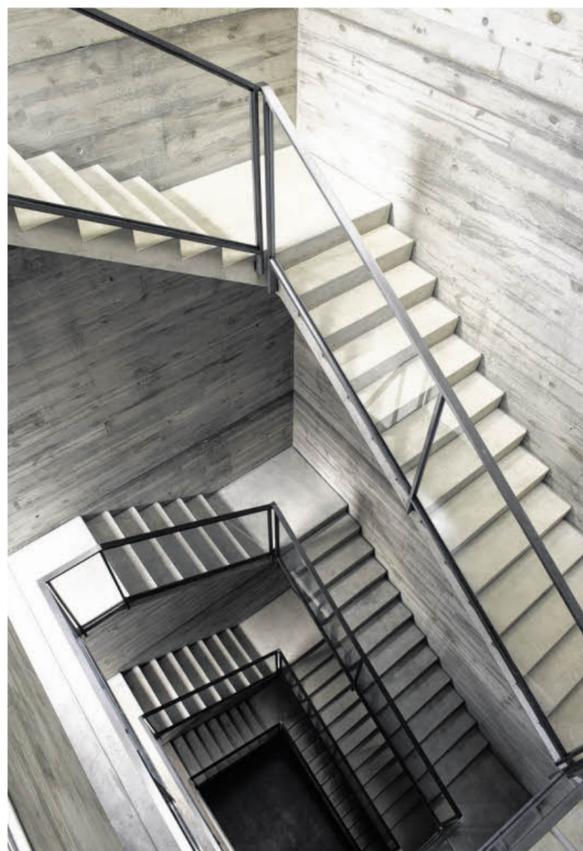
Mit welchem Gebäude erzielten Sie den Durchbruch in die Top-Liga?

Mit dem Auftrag, die Neue Galerie an der Upper East Side von einer ehemals privaten



Oben: Zahlreiche Privathäuser hat Annabelle Selldorf in den Hamptons gebaut, hier Sommerhaus eines Kunstsammler-Ehepaars in Sagaponack. Auf der Rückseite ermöglicht eine Glasfront den Blick den Garten. Unten: Der Bauhaus-Architekt Ludwig Mies van der Rohe entwarf in den 1920er-Jahren die Villa Tugendhat in Brünn (heute Tschechien) für das Unternehmer-Ehepaar Fritz und Grete Tugendhat. Sie gilt als Meilenstein der modernen Architektur und inspiriert zeitgenössische Entwürfe bis in die Gegenwart.

Fotos: wikimedia, Todd Eberle/Selldorf Architects, Marc Lins/Selldorf Architects, Jason Schmidt/Selldorf Architects



So elegant kann Rohbeton aussehen. Das Treppenhaus der David Zwirner Galerie, 20th Street, West-Chelsea, Manhattan

Villa in ein Kunstmuseum umzubauen.

Weil der Bauherr Estée Lauders Sohn Ronald war? Und in seinem Besitz eines der teuersten Gemälde der Welt ist? Gustav Klimts Porträt von Adele Bloch Bauer „The Woman in Gold“.

Nein, sondern weil es mein erster Auftrag war, ein öffentliches Gebäude einzurichten, darüber hinaus ein Kunstmuseum für deutsche und österreichische Kunst des frühen 20. Jahrhunderts. Besser geht's nicht, dachte ich damals. Abgesehen davon kam Klimts Gemälde erst einige Jahre nach der Eröffnung ins Museum.

Noch mehr zu Ihrem Kunstsinn: Ihr Vater war Schreiner, Architekt und Innenarchitekt. Ihre Mutter hatte die Kunsthochschule in Köln besucht und wurde Designerin. Welchen Einfluss hat Ihr künstlerisches Elternhaus?

Als Kinder wuchsen wir auf mit der Firma VICA, die meine Großmutter gegründet hatte. Diese Firma stellte hauptsächlich maßgefertigte, sehr elegante Einrichtungen her. Und wir lebten auf dem Firmengelände, wo alles hergestellt wurden: Es gab eine Schreinerei, eine Schmiede, eine Näherei, Polsterei, Lackiererei. Mein Vater war nach dem Tod meiner Großmutter der maßgebliche Designer und Architekt. Seine Entwürfe für Möbel und andere Ausstattungen wurden dort gebaut. So gesehen waren meine Geschwister und ich sehr vertraut damit, wie ein Entwurf umgesetzt und realisiert werden kann. Unsere Fähigkeit, Räume zu erfassen, die Sensibilität für Material und Farbe kommt aus der Tätigkeit meiner Eltern. Ihr Interesse an Kunst und Kultur war Teil des täglichen Lebens. Sie haben uns in alle Museen und Galerien geschleift.

Gemälde statt Lego – hat das Spaß gemacht?

Als Kinder fanden wir das furchtbar langweilig. Aber dieses Erbe hat mich immerhin auch inspiriert, unser Familienunternehmen in New York wieder ins Leben zu rufen und in kleinerem Umfang einige Entwürfe meines Vaters neu aufzulegen und um meine eigenen zu ergänzen.

Das Bauhaus samt Möbelwerkstatt zu Hause. Wie sieht es mit Ihren handwerklichen Fähigkeiten aus? Ich habe zwei absolut linke Hände. Meine Geschwister machten sich über mich lustig, wenn sie meine Architekturmodelle im Studium mit all den Blutspuren sahen.

Weltweiter Erfolg, Unterrichten an der Harvard University – gibt es noch Wünsche?

Wahrscheinlich ist das menschlich: Man hat immer wieder den Wunsch nach dem nächsten Projekt, aber dabei möchte ich niemals den Humor verlieren. Klar frage ich mich nach 30 Jahren, ob ich eines Tages genug davon habe. Aber – im Moment noch nicht.

Welches ist Ihr liebstes Objekt aus dem Bauhaus?

Was ich von meinen Eltern gelernt habe und was im Bauhaus ein wichtiges Element war, ist die Verquickung von kreativem Entwurf und handwerklicher Umsetzung. Das ist nach wie vor bedeutend für meine Arbeit.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE EVA REIK

# Inspirierend nachhaltig

Kürzlich traf sich die internationale Architektur- und Designszene in München – Sechs Kreative porträtieren ihre Bauhaus-Ikone

AUFGEZEICHNET VON EVA REIK



## Josephine Akvama Hoffmeyer

Designerin, Kopenhagen

Cantilever Armchair with armrests S34 by Mart Stam in 1926



Ich liebe diesen Stuhl. Er ist einfach, raffiniert, bequem – und war damals vor allem revolutionär.

Dieser Stuhl war einer der ersten, die die Regel, dass ein Stuhl auf vier Beinen stehen muss, durchbrochen haben. Dadurch, dass er mit biegbaren Industrierohren experimentiert hat, hat Mart Stam ein ganz neues Prinzip kreiert, das damals die gesamte Vorstellung von dem, was Architektur und Möbeldesign ist, verändert hat. Ich liebe an dem Stuhl die Kombination aus Leder und einem Rahmen aus Stahl – und natürlich den Schaukeleffekt. Und, dass dieser Stuhl an Esstisch und Büro- oder Konferenztisch gleichermaßen gut aussieht.

## Gesa Hansen

Designerin, Paris

Die Farbenlehre des Josef Albers



Ich arbeite sehr viel mit Farbe und die Farbenlehre von Josef Albers war für mich bahnbrechend. Keine andere Lehre hat mich so beeinflusst wie diese. Die Relativität von Farbe im Design ist für mich der wichtigste Ansatz meiner Arbeit.



## Jacopo Foggini

Designer, Mailand

Red and Blue chair by Rietveld



Der „Red and Blue“-Stuhl von Rietveld ist eines der ersten Möbelstücke des 20. Jahrhunderts, das nach einer industriellen Logik konzipiert wurde: Einzelteile, die von vornherein mit der Idee kreiert wurden, erst zu Hause zusammengesetzt zu werden. Dieses Meisterwerk aus 15 Holzteilen ist eines der Design-Symbole überhaupt. Es inspirierte neue Design-Bewegungen wie die Bauhaus-Schule. Der Stuhl ist eines meiner Lieblingsstücke, einfach weil er zu seiner Zeit ein „revolutionäres Objekt“ war, dem man mit Ablehnung und Verwunderung begegnete, aber auch Bewunderung für eine ganz neue Designsprache. Obwohl der Stuhl eigentlich für die Industrie entworfen worden ist, wurde er von Hand produziert. Was zeigt, dass in allen Industrie-Objekten auch ein handwerklicher Geist steckt.

Fotos: Wikimedia, Claudia von Boch, Benedikt Müller für AD Germany, Hersteller



## Jette Cathrin Hopp

Architektin, Oslo

Gemälde des Bauhaus-Künstlers László Moholy-Nagy



Wenn ich mir ein Werk aus dem Bauhaus-Repertoire auswählen sollte, sind das die Gemälde des Bauhaus-Künstlers László Moholy-Nagy. Seine malerisch räumlich-geometrischen Kompositionen begleiten mich von Beginn des Architekturstudiums bis heute. László Moholy-Nagys universelle Untersuchungen zentraler Fragen der modernen Kunst haben heute die gleiche Relevanz wie zu Zeiten des Bauhaus, und ich suche sie regelmäßig zur klärenden Inspiration auf. Eines seiner spannendsten Werke ist für mich „Untitled“ von 1935.



## Pierre Yovanovitch

Interior-Designer, Paris

Kandem-Schreibtischleuchte von Marianne Brandt, 1928



Wie unglaublich diese Leuchte aussieht! Und dabei ist sie Jahrgang 1928. Die Bauhaus-Meisterin Marianne Brandt (1893-1983) hat die Schreibtischleuchte (Nr. 679) mit Hin Bredendieck für den Leipziger Lampenhersteller Kandem entworfen. Avantgardistisches Design in industrieller Massenfertigung – in dieser Leuchte ist der Bauhaus-Gedanke zur schönen Form geworden. Ein Bestseller, der schon damals stilbildend war, jahrzehntelang weiterproduziert wurde und noch heute alles besitzt, was man sich von einer Nachttischleuchte wünscht: Ein beweglicher Reflektor sorgt für bestes Licht, der neigbare Arm und der standfeste Fuß mit dem kecken Druckschalter für Komfort. Und Spaß! Mit dieser Leuchte kann man bis in die Nacht hinein arbeiten – und sieht sich nie satt an ihr. Die praktischen Details sind nur die eine Seite, ihre schnörkellose Schönheit die andere. Darin machte Marianne Brandt, Malerin, bevor sie in die Metallwerkstatt des Bauhaus eintrat, keinem Mann etwas vor. Obwohl sie um ihre Position kämpfen musste – Frauen waren als Textildesignerinnen gern gesehen – wurde sie zur (kommissarischen) Leiterin der Metallwerkstatt ernannt. Aberschon 1929 verließ sie das Bauhaus. Die Eleganz ihrer Kandem-Leuchte strahlt bis heute. Und weit in die Zukunft.

## Oliver Jahn

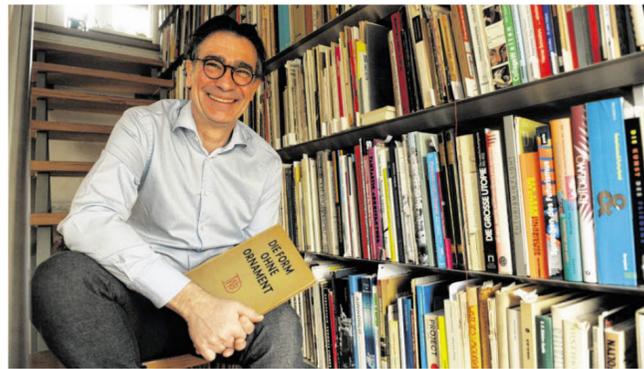
Chefredakteur des Magazins AD, München

Meine tschechische Stahlgarderobe



Die grün lackierte Stahlgarderobe wurde in den 30er Jahren in Tschechien hergestellt. Tschechische Designer wie Pavel Janák, Josef Gočár, Vlastislav Hofman, Jindřich Halabala oder Ladislav Sutnar sind absolut noch zu entdecken, das Formenvokabular zwischen Bauhaus, Konstruktivismus und Kubismus ist faszinierend. Ich habe das Stück vor vielen Jahren auf einer Auktion gekauft – vor allem wegen der Farbe. Sie steht heute im Schlafzimmer. Mir gefällt auch, dass der hoch gewachsene Spiegel nicht fest montiert ist, und ich den mal hier und mal da postieren kann. Meist stapelt sich hier auch eine Menge Gutenacht-Lektüre.





Bauhaus-Experte und Sammler Thomas Schriefers



Kannenform von Weltrang

## Brücke ins Jetzt

Der Kölner Architekt Thomas Schriefers zeigt Bauhaus-Exponate auf der Möbelmesse

VON INA HENRICHS

Thomas Schriefers hat in seiner Wohnung probeweise Teekannen arrangiert. Mildes Tageslicht fällt auf die Ausstellungsstücke. Sie alle sind in den 1920er Jahren entstanden – und das Alter sieht man ihnen an. Nur einem nicht. Die Teekanne von Wilhelm Wagenfeld wirkt seltsam vertraut. Wie von heute. Aus aktueller Sicht mag das für einen Bauhaus-Entwurf erwartbar sein, die zeitlose Erscheinung ist aber trotzdem beeindruckend. Die Kanne wird auch heute noch produziert und ist für Thomas Schriefers ein effektvoller Beleg seiner These: Das Bauhaus ist nicht gestrig. Es lebt. Es habe sich zwar 1933 offiziell aufgelöst, aber ein Ende habe es nie gegeben. „Das Bauhaus ist aus meiner Sicht so bedeutsam, weil es weiter ging und immer noch weiter geht“, sagt der 54-jährige. Deshalb hat er seine Sonderschau zum Bauhaus „work in progress“ genannt.

Der Kölner Architekt ist niemand, der zum Jubiläum auf den Bauhaus-Zug gesprungen ist. Er saß immer schon drin. Er hat das Bauhaus erlebt. Sein Vater Werner Schriefers war Maler und Schüler des Bauhaus-Meisters Georg Muche – eigentlich ebenfalls Maler. Weil das Bauhaus interdisziplinäres Arbeiten fördern wollte, war Muche auch Leiter der Webereiklasse. Auch Häuser entwarf er. Machen, hieß die Devise. Muche wollte außerdem Maschinen in die Akademien holen. „Die Kunst stirbt nicht an der Technik“ ist ein berühmter Ausspruch von ihm, mit dem er Künstler dazu aufforderte, sich mit dem auseinanderzusetzen, was ihm die Zeit bietet. Das hieß damals experimentieren und Produkte für die serielle Fertigung entwickeln, die günstig und qualitativ hochwertig sind. „Das alles hat meinen Vater na-

türlich geprägt. Und mich auch“, erzählt Thomas Schriefers.

Sein Vater habe diese und andere Ideen des Bauhaus weitergeben können – zunächst als Direktor der Werkkunstschule in Wuppertal und später als Leiter der Kölner Werkschulen. „Er legte ebenso wie das Bauhaus viel Wert auf kritische und selbstständig denkende Studierende“, erinnert sich der Sohn. Über die Schüler nachfolgender Generationen habe sich der Bauhaus-Gedanke auf der ganzen Welt verbreiten können. Als legitime Nachfolgeinstitute würde er solche bezeichnen, die die Menschen darauf vorbereiten, auf die Herausforderungen der Zeit reagieren zu können. „Die das unvoreingenommene Ausloten von Möglichkeiten“ zulassen, grundständig, disziplinübergreifend und innovativ arbeiten. „Wer das verstanden hat, sieht, dass vieles heute noch mit dem Bau-

### ImmCologne

Die Sonderschau ist im Rahmen der ImmCologne zu sehen, deren Publikumstage vom 18. Bis 20. Januar 2019 stattfinden. Am Freitag, 18. Januar, sind drei Vorträge zum Bauhaus geplant: „I AM A CHAIR – Werkbund, Bauhaus und die Zukunft des Sitzens“, Thomas Schriefers, 11.30-12 Uhr  
„Bauhausfrauen: Marianne Brandt, Wegbereiterin des Produktdesigns“, Anne-Kathrin Weise, Weimarer Verlagsgesellschaft, 12.15-12.45 Uhr  
„Törten – Kriminalgeschichten aus einer Bauhaus-Siedlung“, Natascha Meuser, Dom Publishers, 13-13.45 Uhr  
» [www.imm-cologne.de](http://www.imm-cologne.de)

haus zu tun hat.“ Genau das ist Schriefers Botschaft, und die will er in der Sonderschau zeigen. Viel Raum hat er dafür nicht. Aber es reiche, um „ein Stück Geschichte zu erzählen“. Die beginnt für ihn mit einem Wegbereiter, dem Deutschen Werkbund. Das Forum wurde 1907 gemeinsam von Herstellern und Gestaltern gegründet, unter denen sich der spätere Bauhaus-Meister Walter Gropius befand. Er habe damals schon die Qualität der „gewerblichen Wirtschaft“ durch die Verbindung aller Disziplinen propagiert, sagt Schriefers. Von dort aus schlägt die Sonderschau den Bogen zum Bauhaus und wieder zum Werkbund, der sich nach dem Krieg 1949 in Köln mit einer Ausstellung im provisorisch wiederhergestellten Staatenhaus zurückmeldete. Dort stellte sich bereits die zweite Generation der Bauhaus-Schüler vor, die in bekannter Manier vorführte, wie man mit geringen Mitteln Gutes produzieren und Standards schaffen kann. Richtungsweisend nennt Schriefers die Zusammenkunft, die auch Impulse für die Möbelmesse geben sollte.

Thomas Schriefers beschreibt die Zusammenhänge in der Sonderschau zum Bauhaus nicht nur über die Ikonen, nicht nur über Bücher und Zeitschriften, Schreibmaschinen – und Teekannen. Arbeiten seines Vaters sind zu sehen. Er selbst ist ein Teil der Erzählung geworden. Auch er hat sich – ganz in der Tradition des Bauhauses – auf einen Rollenwechsel eingelassen. Der Architekt hat gezeichnet. Auf viele Meter Papier hat er versucht, das Arbeiten am Bauhaus zu skizzieren – und das Bauhaus als immerwährendes Experiment darzustellen. „Es ist kein sentimentaler Blick zurück. Es ist der Versuch, eine Brücke ins hier und jetzt zu schlagen.“

Fotos: Peter Rakoczy

# Memory der Klassiker

Gut, dass 100 Jahre Bauhaus ein Jahr lang gefeiert wird. So bleibt jede Menge Zeit zum Lesen, Blättern, Forschen und Spielen – ganz im Sinne der Schule

VON EVA REIK



### Zum Nachschlagen

Eine Sammlung der einflussreichsten und originellsten Design-Ikonen dokumentiert die Ästhetik der stilprägenden Zeit bis in die 1960er Jahre.

Dominic Bradbury: „**Design der Moderne. Von 1920 bis 1960**“, Prestel, 480 Seiten, 68 Euro



### Als Roman

Das Leben der Buchhändlerin Ise Frank ändert sich schlagartig, als sie Walter Gropius kennenlernt. Eine spannende Lebensgeschichte, romanhaft erzählt.

Jana Revedin: „**Jeder hier nennt mich Frau Bauhaus**“, DuMont Buchverlag, 288 Seiten, 22 Euro



### Im Original

Der Autor Axel Tilch und der Fotograf führen die Leser chronologisch zu berühmten und weniger berühmten Gebäuden der Architekten.

Hans Engels, Axel Tilch: „**Bauhaus-Architektur 1919-1933**“, Prestel, 151 Seiten, 38 Euro



### Zum Spielen

Memory ohne Tiere. Hier sucht man nach dem Doppel 36 signifikanter Klassiker. Ittens Farbkreis, Wagenfeld-Lampe, Marcel-Breuer-Stuhl. Mit Legende.

„**Bauhaus-Ikonen, Bauhaus icons. Memo - Einzelspiel**“, A. Seemann, 72 Bilder, 14 Euro



### Für unterwegs

Die Reise führt über Weimar, Dessau nach Berlin durch die politisch turbulenten Zeiten. Mit vielen historischen und aktuellen Fotos.

„**Bauhaus Reisebuch**“, Prestel, 304 Seiten, 19,95 Euro



### Für Kinder

Max und Lotte besuchen die Meisterhäuser, die Trinkhalle, das Kornhaus. Ein Rundgang durch Dessau, der Kindern Gehalt und Wirken der Schule zeigt.

Ingolf Kern, Brigitt Schössow: „**Die Bauhaus-Stadt**“, E.A.Seemann, 56 Seiten, 16 Euro